



Lesenswert!

für Jungs zwischen 14 und 17



Empfehlungen von Alliteratus

März 2015



www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus * <https://twitter.com/alliteratus>



**Vera Kissel: Was die Welle nahm. Dressler 2014 • 254 S.
• 14,99 • ab 15 • 978-3-7915-1110-8**

Ein eindrucksvoller Roman, der auf ein reales Ereignis vor 10 Jahren zu- geht. Am 2. Weihnachtsfeiertag 2004 erreicht uns die Nachricht von ei- nem schweren Seebeben im Indischen Ozean. Von mehreren Tausend Toten ist die Rede, nicht wissend, dass es nur wenig später zig Tausende mehr sein werden. Ein verheerender Tsunami ungeahnten Ausmaßes hat Gebiete im fernen Osten betroffen – darunter auch Lukas' Vater. Mittler- weile ist Lukas 14 Jahre alt, und doch träumt er in den Nächten wieder und wieder denselben Albtraum, wie der Vater in Phuket von der Welle erfasst wurde und ums Leben kam.

Eine schwierige Situation, über die niemand mit Lukas redet, nicht die Mutter und auch nicht die Großeltern. Und so gibt es nur die Erinnerung ei- nes Vierjährigen an wenige Szenen mit dem Vater und schon gar nicht eine Antwort auf die Frage, warum der Vater die Festtage nicht mit der Familie in Deutschland verbracht hat.

Dann kommt der Sommer 2014 und Lukas' Mutter fährt mit Hannes, ihrem neuen Freund, in die Ferien, während Lukas allein zu Hause bleibt mit dem Versprechen, sich täglich zu melden und die Großeltern aufzusuchen. 14 Tage sturmfreie Bude für einen Vierzehnjährigen – und immer noch nachts die Alpträume, in denen er selbst mit der Welle kämpft und jedes Mal zu ertrinken und zu ersticken droht. Lukas ist fest entschlossen, die Abwesenheit der Mutter zu nutzen, um im Haus nach Spuren zu suchen, die der Vater doch hinterlassen haben muss. Er muss das Ge- heimnis um den Mann lüften, von dem ihm nur Alpträume, Sehnsucht und Wut geblieben sind. Warum spricht niemand aus der Familie über ihn? Warum tut jeder so, als hätte es Uli, den Va- ter, nie gegeben?

Und Lukas beginnt zu suchen. Als er ein Buch der Mutter in die Hand nimmt, fällt ihm ein Brief daraus entgegen. Ein Brief, der den Tod des Vaters mitteilt, geschrieben von einer Kim und mit den Worten endend, „Uli war meine große Liebe.“ Eine Welt bricht zusammen für Lukas; un- vermittelt versteht er, dass der Vater die Familie bereits verlassen hatte und mit seiner neuen Liebe in Weihnachtsurlaub war. Der Grund, dass der Vater all die Jahre von der Familie totge- schwiegen wurde! Lukas weiß, er wird nur Ruhe finden, wenn er mehr herausfindet, solange die Mutter nicht da ist. Er muss diese Kim aufsuchen und erfahren, was damals wirklich gesche- hen ist.

Es erfordert allen Mut, den ein Vierzehnjähriger aufbringen kann, bis er tatsächlich vor der Tür von Kim Dottinger steht. Und dann der neue Schock. Kim ist keine Frau...



Vera Kissel ist eine eindrucksvolle Geschichte gelungen, eine Geschichte über eine Familie und die Liebe, über das Leben und Sterben, über die Homosexualität. Es ist die Geschichte über einen Vierzehnjährigen, der innerhalb eines Sommers zum Mann reift, weil er erkennt, dass er die Wahrheit wissen muss und nur dann, wenn er über den Tod des Vaters etwas erfährt, auch etwas vom Leben erfahren wird. Es sind harte Lernprozesse auf beiden Seiten, bis eine Annäherung zwischen Mutter und Sohn erneut möglich ist und sie wirklich miteinander sprechen und das tragische Geschehen, bei dem der Tod des Vaters nur der äußerste Zipfel war, aufarbeiten können.

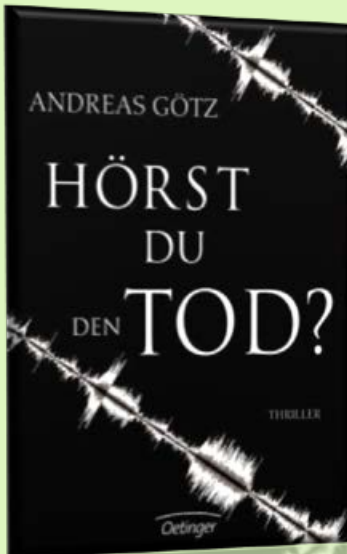
In weiten Passagen liest sich der in Ichform geschriebene Roman schwierig. Die Autorin dringt ganz in das Innere des Jungen ein, will unmittelbar und direkt vermitteln, was er denkt und fühlt. Das gelingt nicht immer, belastet eher den Leser, wirkt oftmals maniert und lässt einen über Passagen schneller hinweglesen, die ein sorgfältigeres Lesen verdient hätten.

*Das Laufrad schwankt hin und her.
Will.
Stürzen.
Ändert die Richtung.
Ich.
Rase aufs Brandenburger Tor zu.*

oder:

*Einmal muss doch Schluss sein.
Mit der ganzen Scheiße.
Mit den Schmerzen.
Den Lügen.
Dem Stress.
Schluss.
Ein.
Für.
Alle Mal.
Schluss.*

Dennoch eine eindrucksvolle und überzeugende Geschichte, die viele Leser verdient hat! (*ast-rid van nahl*)



**Andreas Götz: Hörst du den Tod? Oetinger 2014 • 340 S.
• 16,99 • ab 16 • 978-3-7891-3616-0**

Der siebzehnjährige Linus will seinem Vater seine Freundin Lucy vorstellen, doch der Mann wirft sie mit harschen Worten einfach aus dem Haus. Dann erklärt er seinem Sohn, was passiert ist: Vera, Linus' Mutter, wurde entführt. Der Entführer schickt ihnen Audiodateien, auf denen Vera spricht oder man hört, wie ein Mensch atmet, gequält wird, stirbt. Obwohl sie keine Polizei einschalten sollen, wendet sich Linus' Vater an einen alten Kollegen vom BKA, Frank.

Schnell wird klar, dass der Entführer nur mit ihnen spielt und das scharfe Gehör von Vater und Sohn herausfordert. Besonders Linus hört mehr als andere Menschen und hofft, diese Gabe bei der Suche nach seiner Mutter einsetzen zu können. Gleichzeitig muss er um seine Beziehung zu Lucy fürchten, denn bald zeigt sich, dass ihre Brüder in die Entführung verwickelt sind. Was weiß Lucy? Spielt sie nur mit Linus? Weiß sie, wo seine Mutter gefangen gehalten wird, schweigt aber, um ihre eigene Familie zu schützen?

Statt Kapitelüberschriften werden Zeitangaben benutzt, es läuft ein Countdown von 21 Tagen. Dass Vera am Ende dieser Zeit tot sein wird, steht außer Frage, allerdings wissen die Figuren nichts von dieser knappen Zeit, da die Ermittlungen lange Zeit erfolglos bleiben. Die Audiodateien sind die einzige Verbindung zum Entführer und als Linus' Vater nach einem Hörsturz ins Krankenhaus muss, bleibt nur noch Linus, um auf den Aufnahmen nach Feinheiten zu lauschen und eventuell eine Spur zu finden. Er steht unter großem Druck, nicht nur, weil das Leben seiner Mutter von seinen Fähigkeiten abhängen könnte, sondern auch, weil sich immer mehr Geheimnisse und Fragen vor ihm auftürmen: Kann er Lucy vertrauen? Kann er von ihr verlangen, dass sie sich für ihn und gegen ihre Familie entscheidet? In welcher Beziehung steht der Ermittler Frank zu seiner Mutter? Und warum reagiert sein Vater so gereizt auf Nachfragen?

Der Roman ist aus unterschiedlichen Perspektiven geschrieben. Abwechselnd liest man über Linus, Lucy, Vera und den Entführer, dessen Passagen aus der Ich-Perspektive und im Präsens geschrieben sind. Als Leser tappt man lange im Dunkeln, was seine Identität angeht, da nicht klar ist, ob es sich um jemanden handelt, der Vera und ihre Familie kennt, oder ob sie zufällig sein Opfer wurde, so wie andere Frauen vor ihr. Im zweiten Drittel des Romans gibt es eine Szene, die einen Verdacht aufkommen lässt, der sich schließlich auch bestätigt, allerdings kennt man dennoch bis zum Schluss nicht das genaue Motiv des Täters und die Wahrheit ist sehr viel komplexer, als man es sich vorgestellt hat.

Hörst du den Tod? ist ein sehr spannender Roman, der auf vielen Ebenen funktioniert. Es ist ein spannender und gut durchdachter Krimi, gleichzeitig aber auch ein Roman über die erste große Liebe und die Unsicherheiten und Enttäuschungen, die mit ihr einhergehen. Die Beziehung zwischen Linus und Lucy nimmt viel Raum ein und lässt sich nicht von den anderen Handlungssträngen isoliert betrachten. Alles ist gut kombiniert, so dass ein sehr stimmiges Gesamtbild entsteht, in dem keine Szene überflüssig ist, sondern sich alles ineinander fügt. (ruth van nahl)

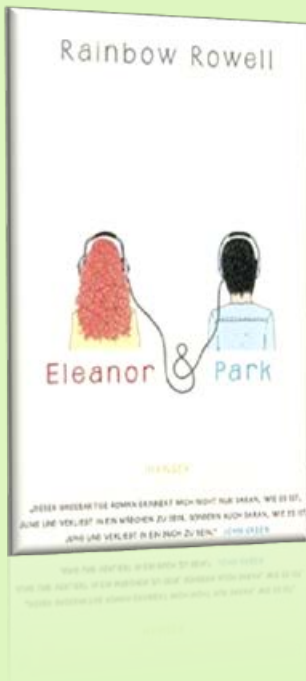


Erin Jade Lange: BUTTER. Aus dem Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn. rororo 2014 • 336 S. • 8,99 • ab 15 • 978-3-499-21244-4

Butter, so der Spitzname des 16-jährigen Protagonisten, verteilt auf seine 1,80 Meter Körpergröße stolze 200 Kilogramm. In der Schule wird er, bestenfalls, nicht beachtet, obwohl er zu den Klassenbesten gehört; allein der „Professor“, sein hochdekorierter Musiklehrer, will den Jungen motivieren, sein musikalisches Talent zu nutzen. Zu Hause sieht es nicht besser aus: Die Mutter erfüllt ihrem Sohn fast jeden Wunsch, kommt aber nicht an ihn heran, der Vater hat aufgehört, ihn zu beachten. Als auch seine Angebetete, mit der er allabendlich anonym chattet, nichts von ihm wissen will, fasst er einen Entschluss: Er kündigt im Internet sein Ableben zu Silvester an – Todesursache: Überfressen! Doch als Butter auf einmal von al-

len Seiten Resonanz erlebt, gerät sein Beschluss ins Wanken...

Ein beeindruckendes Debüt der US-amerikanischen Journalistin Erin Jade Lange (der englischsprachige Roman erschien bereits 2012). Geschildert aus der Sicht des Protagonisten, vermag die Geschichte vom ersten Moment an zu fesseln. Keine bloß Mitleid erweckende Gestalt ist es, die hier ihren Alltag schildert, sondern eine vielschichtige Persönlichkeit, mit täglichen Höhen und Tiefen, die das Leben mit Pragmatismus und einer gehörigen Portion Sarkasmus meistert. Ganz klar klingen gesellschaftskritische Töne durch, und auch die heutige Omnipräsenz des Internets und des virtuellen Lebens – damit auch des Phänomens Cybermobbing – kommen kritisch zu Sprache. Das alles aber ist hier so gekonnt zu einer spannenden, persönlichen und lebensnahen Geschichte verwoben, dass man beinahe das Gefühl hat, einer Autobiografie zu folgen. Absolut lesenswert! (jan van nahl)



Rainbow Rowell: Eleanor & Park. Aus dem Englischen von Brigitte Jakobeit. Hanser 2015 • 360 S. • 16,90 • ab 14 • 978-3-446-24740-6

In Schulbussen zeigt sich deutlich, wer beliebt ist und wer zu den Außenseitern gehört. Als Eleanor, 16 Jahre alt, als neue Schülerin in den Bus steigt, muss sie einen Platz finden. Sie wird von allen angestarrt, denn Eleanor ist nicht nur neu, sondern sieht auch anders aus: Sie hat rote Haare, ist groß, unsicher und verrückt angezogen. Weder Hemd noch Hose passen zusammen. Dazu trägt sie unterschiedliche Tücher und Ketten. Eleanor fällt auf. Niemand bietet ihr einen Sitzplatz ein aus Angst, plötzlich selbst Zielscheibe von Spott zu werden, und es ist schließlich Park, der reagiert und ihr den Platz neben sich frei macht. Ihm ist klar, dass beide jetzt immer nebeneinander sitzen werden. Park ignoriert das Mädchen zunächst, liest seine Comics und hört seine Musik.

Mit dieser Situation beginnt der Liebesroman Eleanor & Park der US-amerikanischen Autorin Rainbow Rowell, der bereits mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet und in 30 Sprachen übersetzt wurde. Eine Verfilmung ist für 2015 geplant. Der Autorin ist eine ungewöhnliche Liebesgeschichte gelungen, die hinsichtlich der Charaktere überzeugt und sich schwierigen Themen nähert. Ähnlich wie schon andere Jugendromane, die 2014 erschienen sind, ist auch dieser Roman in den 1980-Jahren angesiedelt. Es sind nicht nur Bands wie The Smiths oder The Cure, die auf das Jahrzehnt verweisen, auch das Fehlen von Smartphones oder MP3-Playern zeigt heutigen Leserinnen und Lesern ein anderes Lebensgefühl. Die Jugendlichen haben noch einen Walkman und besitzen keine Telefone. Abwechselnd wird aus der Sicht von Park und von Eleanor erzählt, ihre Gefühle und Gedanken sowie ihre unterschiedlichen familiären Hintergründe geschildert. Und es ist vor allem diese Erzählperspektive, die den Roman auszeichnet, und Eleanor & Park zu keiner typischen High school-Romanze macht.

Park ist ganz anders als Eleanor: Er wird von seinen Mitschülerinnen und Mitschülern akzeptiert und hat Freunde. Irgendwann merkt er, dass Eleanor mitliest und er passt sich ihrem Leserhythmus an, leiht ihr Comics und bemüht sich um ein Gespräch. Park ist fasziniert von dem Mädchen, das so anders ist. Doch auch Eleanor freut sich auf die gemeinsame Busfahrt, denn ihr Leben ist trist. Sie lebt mit ihrer Mutter und ihren vier Geschwistern bei ihrem Stiefvater, der trinkt und die Mutter schlägt. Eleanor verheimlicht dies vor ihren Mitschülerinnen und Mitschülern. Sie wird in der Schule gehänselt und lediglich die Busfahrt ist angenehm. Sie freut sich auf Park und beide kommen sich näher. Aber die Beziehung ist schwierig, denn Eleanors Stiefvater akzeptiert keine Jungen, sie muss Park heimlich treffen, und irgendwann eskaliert die Situation

...

Behutsam nähert sich der Roman dem Thema Gewalt in der Familie, entwirft mit Eleanor ein Mädchen, das sich dem Stiefvater widersetzt und zugleich erleben muss, immer wieder von der eigenen Mutter verraten zu werden. Sie lebt in Armut, kennt Hunger und Enge. Sie fürchtet den Stiefvater und versteckt sich hinter Büchern und Comics. Bereits die roten Haare, die in der Kinder- und Jugendliteratur eine lange Tradition haben, deuten aber auch die Stärke des Mädchens an. Eleanor beschützt ihre Geschwister, hilft und zugleich sehnt sie sich nach Ruhe. Ihre Situation und ihre Gedanken werden überzeugend entworfen. Ihre Angst vor Freundschaften und Nähe ist nachvollziehbar. Park gehört zu jenen Jungenfiguren, die man heute als Nerd bezeichnen würde: Er mag Comics, hört zudem Punk und andere Bands, die noch nicht die Charts gestürmt haben, und ist zudem durchaus sensibel, um zu erkennen, dass Eleanor Probleme hat. Er ist ein stiller Junge, der ahnt, wie es Außenseitern ergeht. Seine Mutter ist Koreanerin, sein Vater US-Amerikaner, was ihn ebenfalls zu etwas Besonderem macht. Sein Glück ist, wie er es an einer Stelle im Roman formuliert, dass die Familie seines Vaters bereits mehrere Generationen im Viertel lebt und er somit dazugehört.

Eleanor & Park ist ein wunderbarer Roman, der auch jene Leserinnen und Leser begeistern wird, die sonst Liebesgeschichten meiden. (jana mikota)



Robyn Schneider: Mein wahrhaft wirkliches Leben davor und danach. Aus dem amerik. Englisch von Bernadette Ott. dtv 2014 • 400 S. • 14,95 • ab 15 • 978-3-423-74008-1

Es ist nicht einfach seine Stellung in der Schule und im Leben zu finden. Ezra hat da ziemliches Glück: Er ist beliebt, klug, begabt und sieht blendend aus. Kurz gesagt: Er ist ein Star. Er kann zwar nicht sagen, dass er wirklich viel für seine Freunde, die mit ihm rumhängen, übrig hat, aber er beschwert sich nicht und macht bei ihren Unternehmungen gern mit. Er erkennt allerdings durchaus, dass ihr Gehabe zum Teil lächerlich ist. Seine Freundin ist ohne Frage sehr schön, doch Ezra kann auch bei ihr nicht wirklich sagen, dass er sie liebt. Und wenn man Charlotte im Laufe des Buches besser kennenlernt, erkennt man gemeinsam mit Ezra, was sie wirklich ist: Eine Ich-bezogene

Tussi. Es ist fraglich, dass sie in der Lage ist, Liebe oder Freundschaft zu empfinden. Aber so sah Ezras Leben nun mal aus: Schule, Tennis, mit „Freunden“ abhängen und auf Partys gehen, die immer nach dem gleichen Schema abliefen.

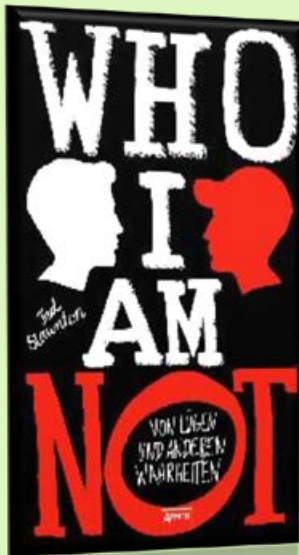


Doch dann passiert seine Katastrophe und nichts ist mehr wie vorher. Auf einer Party erwischt er Charlotte mit einem anderen im Bett und will nach Hause fahren. Im Auto hat er einen Unfall und fällt ins Koma. Nachdem er sich wieder einigermaßen erholt hat, muss er drei Dinge feststellen. Erstens: Von seinen sogenannten Freunden hat sich keiner im Krankenhaus blicken lassen. Zweitens: Aufgrund seiner Verletzungen wird es ihm nicht mehr möglich sein, Sport zu treiben. Und drittens: Die Sommerferien sind vorbei und die Schule beginnt wieder. Die dritte Erkenntnis ist in dem Moment die schlimmste. Für Ezra stellt sich nun die Frage nach seiner Identität. Er ist nicht mehr der coole King der Schule. Zum Glück hat er einen alten Freund, den er nach dessen persönlicher und höchst skurriler Tragödie mehr oder weniger hat sitzenlassen. Doch hier erkennt man, dass sich eine wahre Freundschaft auch nach Jahren wieder aufnehmen lässt. Und so kommt Ezra durch Toby zu einem neuen Freundeskreis. Dieser ist weniger cool, als eher nerdig. Aber Ezra stellt erstaunt fest, dass er sich in der Umgebung seiner neuen Freunde sehr wohlfühlt.

Ezra geht die ganz normalen Entwicklungsstufen eines Oberstufenschülers in Amerika durch. Er ist allerdings gezwungen, durch ein tragisches Ereignis sein Leben zu überdenken und sich auf die Suche nach seiner wirklichen Identität zu machen. Gerade in der Schulzeit verlieren Jugendliche ihre Identität mitunter an den Druck zu gefallen oder erwartete Leistungen zu vollbringen. So ging es auch Ezra, der sich von seinem langjährigen Freund distanzierte und sich Jugendlichen anschloss, die nur einen Bruchteil von Gemeinsamkeiten mit ihm aufzuweisen hatten. Nun bemerkt er, wie er sich nicht mehr zu ihnen gehörig fühlt. Natürlich projiziert er seine eigenen Minderwertigkeitskomplexe, die nach einem solchem Unfall die Opfer heimsuchen, auf die anderen. Er redet sich ein, dass sie nichts mehr mit ihm tun haben wollen. Aber eigentlich möchte er auch nicht daran erinnert werden, was er nun nicht mehr tun kann, denn das, was ihn mit den anderen vereinte, war der Sport und nun ist er nicht einmal mehr in der Lage vernünftig die Treppen zu steigen. Doch zu seinem Glück erscheint Cassidy an seinem ersten Schultag nach dem Unfall auf der Bildfläche. Sie kannte Ezra nicht, wie er war, sondern nur wie er ist. Cassidy hat eine sehr natürliche Art, dennoch umgibt sie ebenfalls die Aura eines Menschen, der nicht zu viel von sich preisgeben will. Schnell fühlt sich Ezra zu ihrer unkonventionellen Erscheinung hingezogen und es kommt, wie es kommen muss – er verliebt sich in sie. Und so ist das Buch einer Identitätssuche zugleich eine Liebesgeschichte der ganz besonderen Art.

Schön ist, dass die Autorin es beinahe schafft, Stereotype von jugendlichen Entwicklungsromanen zu umgehen. Gerade das Ende ist unkonventionell und sehr erfrischend realitätsnah. Hier findet sich ein ganz normaler Jugendlicher wieder. Durch Ezras Sicht wird allerdings durchaus eine Wertung der beiden „Gruppen“ zwischen denen er sich bewegt gezeigt. Ganz klar findet Ezra im Nachhinein seine alte und vermeintlich „coole“ Gruppe laut, proletarisch und selbstgefällig. Hingegen ist seine neue Gruppe klug, gebildet und sozial. Aber das kann man in meinen Augen nicht so pauschalisieren. Sicherlich ist es schön, dass die Außenseiter in einem Buch mal zu Wort kommen, aber die Pauschalisierung und Schwarz-weiß-Malerei hat nicht besonders viel mit Literatur zu tun.

Erfrischend hingegen ist, dass die Autorin ihren Lesern eine gewisse Intelligenz zutraut, mit denen sie grob Theorien von Philosophen und großen Dichtern umreißt. Das Foucauld'sche Panoptikum wird für Ezra und Cassidy zur fixen Idee. Es ist die Umschreibung für sie, aus der Gesellschaft mit ihren Normen und Zwängen auszubrechen und sich selbst zu verwirklichen. Ezra schließt sich dem Debattierklub an, den sein Freund Toby leitet, und wird von Cassidy auf spannende Art in die Kunst des Argumentierens eingewiesen. Da bietet sich für ihn die Gelegenheit über den Stadtrand der kleinen amerikanischen Stadt in der er aufgewachsen ist hinauszuschauen. (sara rebekka vonk)



Ted Staunton: Who I Am Not. Von Lüge und anderen Wahrheiten. a.d. Kanadischen von Bea Reiter. Arena 2015 • 230 S. • 12,99 • ab 14 • 978-3-401-60045-1

„Es ist einfacher, wenn ich euch erzähle, wer ich nicht bin.“ Mit diesem Satz beginnt der Jugendroman *Who I Am Not. Von Lüge und anderen Wahrheiten* des kanadischen Schriftstellers Ted Staunton. Thematisiert wird nicht nur die Frage, wer man ist, sondern auch, wer man nicht ist. Die Identität des männlichen Ich-Erzählers, soviel darf verraten werden, bleibt auch nach der Lektüre ein Geheimnis.

Die Suche nach dem Ich wird hier anders entfaltet: Der jugendliche Ich-Erzähler, 15 Jahre alt, schlüpft in unterschiedliche Rollen, nimmt so unterschiedliche Identitäten an und hat vergessen, wer er wirklich ist. Zu Beginn

lebt er bei dem Kleinkriminellen Harley, der mit falschen Kreditkarten seinen Lebensunterhalt verdient. Der Junge spielt oftmals den Lockvogel, gemeinsam geben sie sich als Vater und Sohn aus und wirken harmlos. Der Junge selbst ist ohne Eltern in verschiedenen Pflegeheimen und -familien aufgewachsen, erinnert sich nur ungern an die „böse Zeit“ und sieht in Harley tatsächlich einen Vater und Freund. Doch dann stirbt Harley plötzlich, der Junge ist wieder allein und landet im Büro eines Sozialarbeiters. Dort sucht er nach einer Lösung und findet diese schließlich in der Akte des seit drei Jahren verschwundenen Danny Dellomondo. Er sieht ihm ähnlich und den Sozialarbeitern und Polizei klar, dass er Danny sei. Die Familie kommt aus Kanada, holt ihn nach Hause und Danny ahnt, dass das Leben vor dem Verschwinden nicht einfach war. Die Familienverhältnisse sind kompliziert, „seine“ Mutter trinkt, nimmt Drogen und kümmert sich nicht um ihren Sohn. Der ältere Stiefbruder wirkt gefährlich und lediglich die Stiefschwester Shan freut sich. Immer mehr gerät Danny in ein Netz von Lügen und muss erkennen, dass er hier keine neue Familie findet ...

Der Jugendroman ist spannend und auch für männliche Leser interessant. Erzählt wird nur aus der Sicht des Jungen, der immer wieder von seinen unterschiedlichen Identitäten erzählt und die Leserinnen und Leser verwirrt. Doch man ahnt auch seine Einsamkeit und sein Wunsch, irgendwo dazuzugehören. Der Ich-Erzähler überzeugt, auch wenn seine Geschichte manchmal irritiert. Vor allem als er als Danny zu seiner Familie zieht, sind die Familienverhältnisse unklar. Es ist schwer, dem Erzähler zu folgen und man bleibt als Leserin bzw. Leser mitunter etwas verwirrt zurück. Insbesondere die Rolle der Mutter bleibt auch am Ende unklar. Da aber aus der Sicht des Jungen erzählt wird, der Dannys Vorgeschichte und Familie ebenfalls nicht kennt, ist dieses Verwirrspiel konsequent und auch gelungen. Er verstrickt sich immer mehr in seinen Lügen, spielt immer neue Rollen und verliebt sich plötzlich. Aber die Beziehung zu Gillian wird fast sachlich geschildert, denn der Junge ahnt, dass er wegziehen muss. Spannend sind auch die Dialoge zwischen Gillian und dem Jungen, der als Danny über Danny in der 3. Person spricht und immer wieder eine Distanz zwischen sich und Danny schafft. Gerade das macht den Roman so spannend und lässt einen auch mit Fragen zurück.

Die Suche nach der Ich-Identität gehört zu den wichtigsten Themen der Jugendliteratur. Der Literatur fällt die Rolle zu, Jugendlichen unterschiedliche Sichtweisen und Perspektiven anzubieten und sie so bei der Ich-Findung zu unterstützen. Der Roman *Who I Am Not* nähert sich der Thematik, in dem ein Junge ohne ein Ich entworfen wird. Eine spannende Frage, die bereits in dem Jugendroman *Letztendlich sind wir dem Universum egal* von David Levithan aufgenommen wurde. Während jedoch hier ein Etwas von einem Körper zum nächsten wanderte, ist es hier ein Junge, der seit seiner Kindheit mit neuen Heimen, Pflegefamilien und damit auch neuen Identitäten konfrontiert wird. Er weiß wer er nicht ist, aber er weiß nicht, wer er ist. Er hat weder einen Namen noch kennt er sein Geburtsdatum – alles, was uns eine Identität verleiht.

Insgesamt ist *Who I Am Not. Von Lüge und anderen Wahrheiten* ein spannender Roman, der sich gut lesen lässt und viele Fragen aufwirft. (jana mikota)



Elin Bengtsson: Zwischen Winter und Himmel. a.d. Schwedischen von Katrin Frey. Oetinger 2014 • 159 S. • 9,99 • ab 14 • 978-3-8415-0314-5

Andreas wird sterben. Und jeder weiß es. Seine Eltern wissen es, sein großer Bruder Martin weiß es, Andreas' Ärztin Mari weiß es und in der Schule weiß es auch jeder. Nur reden tut darüber niemand. Am wenigsten Martin und Andreas. Andreas liegt den ganzen Tag in seinem Zimmer, guckt Fernsehen und träumt von Dingen die er so gerne einmal tun würde. Am liebsten zusammen mit seinem großen Bruder. Auf der anderen Seite der Wand sitzt



Martin in seinem Zimmer, wünscht sich, dass sein Bruder endlich mal aufstehen und die Dinge anpacken würde, von denen er träumt, und schreibt Songs darüber. Und dann fängt Martin doch an, mit jemandem über seinen Bruder zu sprechen. Und Andreas fällt drei Entschlüsse:

Martin sagen, dass er ein Idiot ist.

Martin sagen, dass ich ihn lieb habe.

Etwas machen, das bleibt, wenn ich weg bin.

Am liebsten würde man sie packen und einmal kräftig schütteln. Oder sie ein bisschen anschreien, warum sie nicht endlich den Mund aufmachen und miteinander reden. Diese ständige, gegenseitige Anschweigen, obwohl sich sowohl Martin als auch Andreas doch nichts mehr wünschen, als dass sich einer von ihnen trauen würde, dass einer von ihnen den ersten Schritt macht und endlich zu reden anfängt. Und sie wenigstens ein bisschen wie normale Brüder werden. Doch dann muss man sich fragen, wie man selbst sich in so einer Situation verhalten würde. Was wäre, wenn du jemanden kennst, jemand der dir sehr wichtig ist, jemand der Teil deines alltäglichen Lebens wäre und diese Person stünde nun vor dieser Entscheidung? Würdest du ihr einen Schubs in die deiner Meinung nach richtige Richtung geben? Bei Martin scheint es zeitweise so, als hätte dieser schon angefangen, seinen Bruder zu vergessen, ihn langsam als einen beständigen Teil in seinem Leben auszuradieren, damit der Schmerz nicht ganz so groß ist, wenn Andreas wirklich weg ist.

Das Hauptaugenmerk der Geschichte liegt auf den Charakteren von Martin, Andreas und Martins Freundin Sara. Auch Mari Lahti, der Ärztin von Andreas, kommt ein wichtiger Teil zu. Die Eltern von Martin und Andreas bleiben jedoch im Hintergrund, man erfährt nicht viel über sie und immer nur so viel wie man gerade muss. Neben Martin bleiben Andreas und Sara jedoch eher undurchsichtig. Martins Charakter, wie ihn das Schicksal seines Bruders geprägt hat und wie er es verarbeitet, werden in dem Buch genau erkundet. Und auch wenn man nie ganz verstehen kann, warum er seinen Bruder so auf Abstand hält, kann man es doch irgendwie nachvollziehen. Wer weiß denn schon, wie wir mit so einer Situation umgehen würden? Andreas' Lethargie wird nie ganz erklärt. Es werden einige Andeutungen gemacht, dass alles irgendwie mit Martin zusammenhängt, und das er doch eigentlich nur so sein will wie er, obwohl er ihn hasst und liebt und das ohnehin unmöglich ist. Das ist etwas verworren. Noch rätselhafter ist der Charakter von Sara. Auch hier werden einige Andeutungen gemacht, diese werden dann jedoch wieder fallen gelassen, da die Geschichte es nicht hergibt, den Charakter noch weiter zu vertiefen. Im Hinblick auf ihre Figur bleibt man nur etwas verwirrt zurück, vielleicht wäre es besser gewesen, sich bei ihr auf ihre Gedanken und Reaktionen Andreas gegenüber zu beschränken. Andreas' Charakter hingegen hätte etwas mehr ausgebaut werden können. Teilweise wirkt die Geschichte dadurch im Hinblick auf ihre Charakterarbeit etwas lückenhaft. Dennoch handelt es sich um eine interessante Geschichte, die trotz ihrer Kurzweiligkeit größtenteils überzeugen kann und den Leser an der einen oder anderen Stelle zum Nachdenken anregt. (*ruth breuer*)



Andreas Jungbluth: Kein einziges Wort. Ravensburger 2014
• 352 S. • 14,99 • ab 14 • 978-3-473-40114-7

Andreas Jungbluths Debüt ist wahrhaftig eine anspruchsvolle und sehr lesenswerte Lektüre. Von anderen Büchern auf dem Markt hebt es sich auf angenehme Weise ab. Es liest sich wie ein Krimi, ist aber so viel mehr.

Simon hat beschlossen nicht mehr mit seinen Eltern zu reden. Daran sind sie selbst schuld und da er konsequent ist, spricht er auch mit niemandem sonst. In der Stadt, in der die kleine Familie vorher gelebt hatte, war es ihm gut gegangen. Doch dann hatte sein Vater die bescheuerte Idee, in ein Kaff in der Pampa zu ziehen und dort eine Stelle im Krankenhaus anzunehmen. Simons große Schwester, die bereits mit dem Studium be-

gonnen hat und die Simon vielleicht wenigstens ein bisschen Halt hätte geben

können, ist in der Stadt geblieben. Damit steht Simon erst mal allein da, jedenfalls bis er Chris trifft und wieder zu reden beginnt. Man sollte meinen, dass es nun in dem neuen Dorf für Simon bergauf geht. Doch hier stimmt alles hinten und vorne nicht. Paradoxerweise wird Simon, als er wieder reden kann, dazu aufgefordert zu schweigen, wenn ihm sein Leben lieb ist. Der Roman ist so gruselig realistisch, dass theoretisch alles genau so passieren könnte. Der Grusel beginnt als Simon einen toten Hund findet. Es ist nicht einfach ein toter Hund, sondern einer, der hingerichtet wurde. Bei der Hundeleiche befindet sich eine kryptische Nachricht – die aber leider nicht für Simon bestimmt war. Er ruft die Polizei:

„EIN TOTES HUND?“ sie klingt erstaunt. Ja. Und IRGENDWAS ist komisch, sage ich. „Komisch?“ JA. „Bist du noch dran?“ JA. „Also gut. Da ist ein toter Hund.“ JA. „Und?“ [...] Nachdem ich aufgelegt habe, drehe ich mich wieder zu dem Hund um, gehe abermals in die Hocke. Erst hüpfen die Krähen nur ein wenig nervös herum. Aber plötzlich schlagen die Vögel wild um sich. Im Wegfliegen treffen sie meine Arme und Schultern mit ihren Flügeln. Ich ducke mich. Gleichzeitig fällt ein Schatten über mich.“

Mit dem Schatten und der Nachricht nimmt das Unglück seinen Lauf. Simon befindet sich im Strudel von Erpressung, Intrigen und Drohungen, hervorgerufen von Macht- und Geldgier. Er muss einsehen, dass er ein Problem hat, mit dem er sich nicht an seine Eltern wenden kann. Chris ist ihm auch keine große Hilfe. Simon ist eher ein braver Typ, der innerlich ein bisschen rebelliert, sich aber im Großen und Ganzen – bis auf den Umzug – mit seiner Familie nicht beschweren kann. Chris hingegen ist ein echter Rebell. Er lebt allein mit seiner Mutter, die etwas mit seinem Biologielehrer hat. Klar, dass Chris da aufmüpfig reagiert. Er hält sich nicht an die Regeln und Simon hat deutlich das Gefühl, dass sein bester und einziger Freund hier ihm etwas verheimlicht.



Dann bricht noch ein Unglück über seine Familie hinein, zumindest aus Sicht der Eltern. Simons Schwester Anne kommt in die Kleinstadt, um ein Familientreffen einzuberufen. Simons Freude über ihr Kommen weicht jedoch schnell Entsetzen. Denn Anne hat sich entschlossen mit KRILL, der Band ihres Freundes, auf Tour zu gehen und das Studium anzubrechen. Damit will sie auch den Kontakt zu ihrer Familie abbrechen. Sie will unabhängig sein und hat keine Lust auf das spießbürgerliche Leben der beiden. Diese Nachricht ist ein Schock, der die Familie zutiefst erschüttert ...

In dem komplexen Roman sind drei Familiengeschichten verbunden, die es in sich haben. Es werden Trennung und Scheidung thematisiert und welche Auswirkungen Familiengeheimnisse auf die Beteiligten haben. Es sind Geschichten von Trauer, Liebe und Akzeptanz. Im Zentrum steht natürlich die Kriminalhandlung, die den Leser in ihren Bann zieht, doch auch das erste Verliebt sein, Freundschaft und Vertrauen rücken feinfühlig und authentisch in den Mittelpunkt. Trotz all dieser Handlungsstränge ist das Buch abgerundet, schlüssig und spannend. Das liegt nicht nur am Timing des Autors oder an der Thematik, sondern auch an der außergewöhnlichen Sprache, die das Buch zu bieten hat. Der Erzähler – Simon – lässt uns als Leser an seinen Erlebnissen, Gedanken und Gefühlen teilhaben. Wir spüren seine Angst, sein Verwirrung und sind ihm vielleicht das ein oder andere Mal voraus (je nachdem in welchem Alter man das Buch liest). Die Sprache ist die eines Teenagers und wird glaubhaft wiedergegeben, in den Dialogen sowie in den Passagen, in denen Simon uns an seinen Gedanken und Beobachtungen teilhaben lässt. Etwas verwirrend jedoch ist die Typographie. Wie schon oben in dem kurzen Lesebeispiel zu sehen ist, sind einige Wörter durch Großschreibung hervorgehoben. Leider ist der Grund dafür nicht klar ersichtlich, die Wahl der Wörter scheint zeitweise völlig unklar zu sein. Dadurch wird der Lesefluss gestört, denn nicht selten runzelt man die Stirn, um zu verstehen, warum Simon jetzt plötzlich wieder schreit – intuitiv werden Worte in Kapitälchen als „lauter“ gelesen.

Das Buch ist nicht nur für Jungen ab 14 Jahren geeignet, auch wenn ich es niemanden unter diesem Alter empfehlen würde, was vor allem an der teilweise doch recht brutalen Handlung liegt. Außerdem glaube ich, dass einige Thematiken erst in diesem Alter für Jungen relevant werden.

Ich persönlich fand besonders schön, dass man in diesem Buch nach einem pädagogischen Zeigefinger wirklich suchen muss. Es ist hier eher so, dass der Leser anhand der Handlung Mut finden kann, es ist eher ein Anstoß, um sich über die Dinge wie Angst, Vertrauen und Problemlösungen Gedanken zu machen. (*sara rebekka vonk*)



**Daniel Höra: Das Schicksal der Sterne. Bloomoon 2015 •
256 S. • 14,99 • ab 14 • 978-3-8458-0758-4**

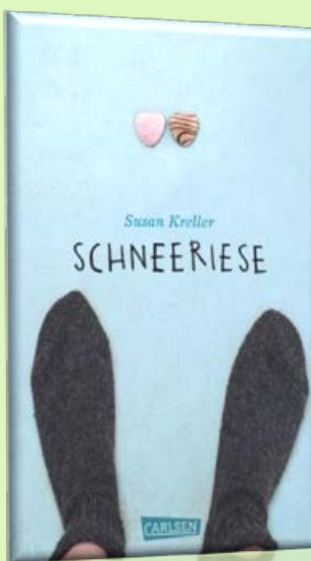
Das Schicksal der Sterne nähert sich auf ungewöhnliche Weise der Thematik Flucht und gehört zu den wichtigsten Neuerscheinungen im Frühjahr 2015. Die Zeitungen und Nachrichten berichten über Flüchtlinge, Asylantenheime und die Bevölkerung reagiert mitunter skeptisch, leider oft mit Vorurteilen und Ablehnung. Literatur kann einen wichtigen Beitrag leisten, einzelne Schicksale aufzuzeigen und das Mitgefühl zu regen. Allein ein Perspektivenwechsel ermöglicht eine andere Auseinandersetzung mit Flüchtlingen als es die Nachrichten schaffen. Daher verwundert es nicht, dass immer mehr Jugendromane sich auch der Thematik nähern. Es sind wichtige Texte und sie leisten einen enormen Beitrag zu Akzeptanz und einer hoffentlich offeneren Haltung gegenüber Flüchtlingen.

Daniel Höra, der in seinen Romanen immer wieder aktuelle Probleme aufgreift, entfaltet in seinem aktuellen Roman zwei Flüchtlingsschicksale, ohne zu verharmlosen oder zu idealisieren. Da ist zunächst der Junge Adib. Er lebt mit seinen Eltern und seinen Brüdern in Afghanistan. Als sein Vater von der Taliban ermordet wird, muss er mit seiner Mutter und seinen Brüdern fliehen. Es ist schwierig, gefährlich und teuer. Immer wieder müssen sich die Menschen auf kriminelle Schleuser einlassen, die nur das Geld sehen. In einem völlig überfüllten Flüchtlingsboot stirbt Adibs Bruder Farid. Seine Mutter, sein Bruder Tahir und er kommen nach Berlin, beantragen Asyl und leben in einem Flüchtlingsheim. Zufällig lernt Adib Karl, fast 90 Jahre alt, kennen. Karl selbst kam ebenfalls als Flüchtling nach Berlin und zwar unmittelbar nach Kriegsende. Seine Flucht schildert ein zweiter Erzählstrang. Beide, Adib und Karl, kommen sich näher und es ist vor allem Karl, der immer wieder auch bestimmte Vorurteile revidieren muss und sich öffnet. Gemeinsam mit seiner Großnichte Marie lernt er Adib kennen ...

Die Verbindung der beiden Flüchtlingsschicksale ist geschickt und wird detailliert erzählt. Höra scheut sich nicht, das Elend in den Flüchtlingsheimen darzustellen und lässt Marie, die Adib besuchen möchte, das Elend, in dem die Menschen leben, zu beschreiben: „Man ist das hässlich“, stellte sie bei ihrem ersten Besuch erschrocken fest. Adib streift daher oft durch die Stadt, um der Enge zu entkommen. Auch die Figuren überzeugen, denn sie haben mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. Der Roman konzentriert sich auf das, was bspw. Jugendliche gemeinsam haben. Adib hat neben all den Sorgen auch „normale“ Probleme wie andere Jugendliche auch. Karl ist zunächst skeptisch, nähert sich Adib vorsichtig und freundet sich schließlich mit Adib an. Lediglich seine Nachbarin Mildred hat immer wieder Vorurteile, aber sie muss merken, dass sie sich geirrt hat. Karl reflektiert seine Flucht und macht sich so klar, dass auch ihm geholfen wurde. Die Verbindung der beiden Fluchtschicksale ist geschickt gewählt, der Austausch

der Generationen gelungen und ermöglicht eine Anschlusskommunikation. Doch es ist noch mehr: Es zeigt auch, dass Hilfe vor 70 Jahren möglich war und diese heute genauso notwendig ist. Karl reflektiert nämlich nicht nur die Flucht seiner Familie, sondern auch seine Begeisterung für das NS-Regime. Auch hier verharmlost Höra nicht, sondern zeigt auch Karl als Jugendlichen, der nicht nur Opfer war. Auch hier bietet der Roman viel Stoff zum Nachdenken an.

Das Schicksal der Sterne ist ein mehr als gelungener Roman, der sicherlich nicht nur für Jugendliche lesenswert ist. (jana mikota)



**Susan Kreller: Schneeriese. Carlsen 2014 • 205 S. • 14,90
• ab 14 • 978-3-551-58318-5**

Der Übergang von der Kindheit in die Jugend ist eine schwierige Zeit, nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für die Erwachsenen. *Schneeriese*, der neue Roman von Susan Kreller, wendet sich diesem Thema zu und zeigt, wie sehr physische und psychische Veränderungen Freundschaften und den Alltag beeinträchtigen können. Der Roman lebt, ähnlich wie auch Krellers erster Roman, *Elefanten sieht man nicht*, von der unglaublichen Sprachkraft und Wortgewandtheit der Autorin.

Im Mittelpunkt steht der 14-jährige Adrian, der mittlerweile 1,90 m groß ist, und seine beste Freundin und Nachbarin Stella. Gemeinsam verbringen sie ihre Freizeit, besuchen und erzählen sich alles. Stellas etwas exzentrische Großmutter Misses Elderly hat ihnen früh die Märchen von Christian Andersen vorgelesen und es ist vor allem *Die Schneekönigin*, die Kreller als Folie nutzt und um diese sie gekonnt ihre Geschichte entfaltet. Stella und Adrian sind bis zu dem November, an dem die Geschichte beginnt, unzertrennlich. Doch dann zieht ins Nachbarhaus, das sogenannte Dreitotenhaus, eine neue Familie ein. Stella und Adrian besuchen sie und es kommt wie es kommen musste: Stella verliebt sich in Dato, Adrian beobachtet dies mit wütenden Gefühlen. Er wendet sich von Stella ab, unfähig ihr seine Gefühle zu sagen, beschimpft Dato und ist vor allem gegenüber seiner Mutter, die sich ständig Sorgen macht, aggressiv. Seine ganze Wut entlädt er immer wieder an Menschen, die ihn eigentlich lieben. Stella entgleitet ihm, ähnlich wie es auch Kay und Gerda im bereits erwähnten Märchen ergangen ist. Hinzu kommt, dass der Winter immer kälter, Adrian einsamer und sein Herz immer kälter wird. Selbst Misses Elderly, die sich noch sehr um ihn bemüht, stößt er von sich. Dann, am 24. Dezember und zugleich in der kältesten Nacht des Jahres, möchte er Stella besuchen, kommt nicht in ihr Haus und schläft auf der



Terrasse ein. Er wird noch rechtzeitig gefunden, bekommt eine Rippen- und Lungenentzündung. Schließlich wird er gerettet und der Frühling naht...

Aussagen wie „Eine Sprache der aufgeschüttelten Kissen“ oder „Sprache der kalten Waschlappen“ (S. 142) zeigen die Hilflosigkeit der Eltern am Krankenbett. Oder: Stella spricht „fast lispellos“ (S. 10) deuten an, wie wortgewaltig und feinsinnig der Roman ist. Selten wurde so sensibel über die Irrungen der ersten Liebe und den Qualen, dass diese nicht erwidert wird, geschrieben. Einfach großartig. Und dann noch Misses Elderly, die ermunternd Adrian folgenden Satz auf den Weg ins Erwachsenenendasein gibt: „Keine Sorge, so was wird immer ein bisschen wehtun.“ (S. 198).

Mit Adrian hat Susan Kreller eine wunderbare Figur erschaffen. Seine Gedanken, seine Rat- und Sprachlosigkeit und auch seine Wut werden eingefangen. Aber nicht nur das: Bis in die Nebenfiguren ist die Geschichte großartig erzählt. Auch die Geschichte von Datas Familie wird erzählt und schließlich ist es sein Großvater, der illegal in Deutschland lebt und ein Pflegefall ist, dem Adrian sein Herz ausschüttet ...

Schneeriese ist ein beeindruckender Roman, der unbedingt gelesen werden. (*jana mikota*)

Inhalt

Vera Kiesel: Was die Welle nahm. Dressler 2014	2
Andreas Götz: Hörst du den Tod? Oetinger 2014	4
Erin Jade Lange: BUTTER. rororo 2014	5
Rainbow Rowell: Eleanor & Park. Hanser 2015	6
Robyn Schneider: Mein wahrhaft wirkliches Leben davor und danach. dtv 2014	7
Ted Staunton: Who I Am Not. Von Lüge und anderen Wahrheiten. Arena 2015.....	9
Elin Bengtsson: Zwischen Winter und Himmel. Oetinger 2014	10
Andreas Jungbluth: Kein einziges Wort. Ravensburger 2014.....	12
Daniel Höra: Das Schicksal der Sterne. Bloomoon 2015.....	14
Susan Kreller: Schneeriese. Carlsen 2014	15